Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 24. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 94. V. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 30. Nov. (13. Dez.) 1910.

3—2

Einladung.

Zu der am 6. Dezember dieses Jahres stattfindenden Einweihung des neuen Gebäudes der New-Yorker Mädchenschule werden hiermit alle Schulfreunde ergebenst eingeladen. Beginn der Feier um 9 Uhr morgens.

Im Namen des Komitees Peter Unger.

Eilt! Eilt!

!Glas Christbaumschmuck!

(siehe № 87 des „Botsch.")

Sortiment I 162 Stück 5 Rbl.
" II 232 " 8 "

Alle Bestellungen, die bis zum 15. Dezember a. St. in meinen Händen sind, kommen noch vor dem Feste an!

Bestellen Sie daher sofort.

Germania- Ludwig Wiegand, Buchhandlung, Hilchenbach, Westfalen. 3-1

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja. Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 92e

Lichtheilanstalt

Dr. Alexander Herbiskij

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis. Jekaterinoslaw. Sadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenfen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee. Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30-1

Neid ist das Pferd, darauf der Teufel gerne reitet.
Chrysostomus

Vaterländisches.

Petersburg, 24. November. Die Reichsduma setzt die Debatten über die Einführung des allgemeinen Volksunterrichts fort. Die Abgeordneten Kljuschew, Jurkewitsch und Jannschkewitsch sprechen sich für die Notwendigkeit des obligatorischen Unterrichts aus. Pokrowski 2 findet, daß vor allen Dingen der Unterricht allgemeinzugänglich gemacht werden müsse. Bei uns gingen 60% der Kinder der Schulbildung verlustig, weil die Regierung kein Geld für die Volksbildung hergibt. In der Budgetkommission habe der Vertreter des Unterrichtsministeriums bestätigt, daß die Regierung sich nicht entschließen könne alljährlich einen Kredit von 10 Millionen in das Budget aufzunehmen. Wenn die Regierung über Mittel zum Branntweinbrennen verfügt, so sei es Pflicht der Duma bei der Regierung um die Anweisung von 10 Millionen für den Elementarunterricht vorstellig zu werden. Schumacher findet, daß jeder Zwang, wenn er nicht durch die Notwendigkeit bedingt wird, schädlich sei und man könne nicht von einer Schulpflicht reden, solange die Elementarbildung nicht allen zugänglich ist. Das Haus vertagt sich hierauf bis zur Abendsitzung.

— 26. Nov. Reichsduma. Den Vorsitz hat Vizepräsident Kaputtin. Auf der Tagesordnung steht der 13. Abschnitt des Elementarschulgesetzes, welcher gestattet, daß in den Elementarschulen Vorlesungen fürs Volk veranstaltet und daß in Verbindung mit den Schulen auch Lesehallen und Bibliotheken für Kinder, welche die Schule beendet haben, und für Erwachsene eingerichtet werden; die Genehmigung dazu liegt den Schulkonseils ab. Abg. Markow 2 meint, solange die Semstwo in zuverlässigen Händen ruht, werden Meetings in den Schulen nicht zugelassen werden; mit der beabsichtigten Demokratisierung der Semstwo und mit der Übergabe der Schulsache in die Hände von Unwissenden werde jedoch nur die Revolutionisierung der Schule erreicht werden. Nach einer Rede Kowalewskis, der als Referent für die Annahme dieses Abschnitts eintrat, wurde der Abschnitt angenommen. Darauf begann die Beratung des folgenden Abschnitts, der von der Uebergabe der in das allgemeine Schulnetz aufgenommenen Kirchengemeindeschulen an das Unterrichtsministerium handelt. Bischof Jewlogi plädiert für die Autonomie der Kirchengemeindeschulen indem er sich auf das Lehrrecht der Kirche beruft. Graf Uwarow konstatiert den Vorzug der landschaftlichen Schulen vor den Kirchengemeindeschulen. Niemand trachte darnach, die Rechte der Kirche zu schmälern. Abg. Maslennikow weist darauf hin, die Vorlage setze durchaus nicht voraus die Kirchengemeindeschulen von der Kompetenz der Geistlichkeit zu befreien. Man plane nur die Kirchenschulen, welche in das Schulnetz fallen, der Kontrolle der Schulkonseils zu unterstellen. Nächste Sitzung Montag.

— Zum Präsidenten der Fraktion der Oktobristen wurde mit 74 gegen 26 Stimmen Rodsjanko gewählt.

— Zur Besiedelung der Ländereien an der Amurbahn will die Regierung, wie die „Now. Wr." meldet, im nächsten Jahre die in den Osten gehenden Uebersiedler in dem an die Eisenbahn grenzenden Territorium ansiedeln. Eine Konferenz unter dem Präsidium des Senators Iwanizki wird sich nächstens mit dieser Sache befassen.

— Die Finanzkommission der Reichsduma hat sich für die Beibehaltung der Wohnungssteuer bei Einführung der Einkommensteuer ausgesprochen.

— Zur Einführung der Einkommensteuer schreibt die „St. Pet. Ztg.": Die Zahl der mit der Einkommensteuer zu belegenden Personen (Einkommen über 1000 Rbl.) wird mit 696.700 angenommen, deren Jahreseinkommen 2.644.700.000 Rbl. beträgt. Die Steuersumme beträgt 64½ Millionen. Doch kann die ganze Summe als Staatseinnahme betrachtet werden, da mit der Einführung der Einkommensteuer die Mietsteuer abgeschafft werden soll, die gegen 6 Mill. jährlich abwirft. Ferner kommt die persönliche Gewerbesteuer in Fortfall, deren Ertrag sich auf etwa 6 Mill. beläuft; da die Gewerbesteuer für die zur öffentlichen Rechnungsablegung verpflichteten Unternehmungen herabgesetzt werden soll und man den Ausfall mit ca. 7 Mill. berechnet, so ist der Ertrag der Einkommensteuer um 19 Mill. zu kürzen, so daß die neue Steuer dem Fiskus abgerundet kaum mehr als 50 Millionen abwerfen wird.

— Der Reichsdumaabgeordnete H. Gallwas und die Muttersprache in der Volksschule. Gegenwärtig wird in der Duma das Volksschulgesetz verhandelt. Ein Punkt, der zu sehr scharfen Auseinandersetzungen Anlaß gegeben hat, ist der Gebrauch der Muttersprache der Kinder. Die deutschen Abgeordneten Baron Schilling und Baron Meyendorff sind mit Nachdruck für das Recht der Muttersprache eingetreten. Namentlich hat Baron Meyendorff mit seiner glänzenden Rede vom 5. Nov. einen tiefen Eindruck erzielt. Wir waren nun bisher der festen Ueberzeugung, daß inbezug auf diese Frage unter den deutschen Abgeordneten selbstverständlich vollkommene Einigkeit herrsche. Zu unserer größten Betrübnis müssen wir nun feststellen, daß wir uns in dieser Hinsicht geirrt haben: Der Abgeordnete Heinrich Gallwas aus der Krim hat gegen die Aufnahme der Muttersprache in das Programm der Volksschule gestimmt. Wir lesen nämlich in Nr. 306 der „St. Pet. Ztg." einen Bericht über die Sitzung am 3. Nov. An diesem Tage wurde über den § 12 des Volksschulgesetzes verhandelt.

Der Art. 12 handelt vom Schulprogramm. Lehrgegenstände seien: Religion, russische Sprache, Rechnen, etwas Geometrie mit Zeichnen, Geographie und Geschichte Rußlands, etwas Naturgeschichte und Soziologie, Schönschreiben, nach Möglichkeit Gesang, Zeichnen und Turnen.

Zu diesem Paragraphen beantragte der Mohammedaner Chasmamedow: nach den Worten: „russische Sprache" einzuschalten „Muttersprache der Kinder." Der Punkt kommt zur Abstimmung und wird mit 140 gegen 110 Stimmen abgelehnt. Gegen diesen Antrag stimmten: die Rechten, Nationalisten, die meisten Oktobristen einige Linke und der Deutsche Gallwas; für den Antrag stimmten die übrigen Deutschen, einige Oktobristen und die meisten linken Abgeordneten. Wenn dieser Bericht der „Pet. Ztg." zutreffend ist, dann hat Herr Gallwas jedenfalls gegen die Interessen und die Wünsche aller Deutschen gehandelt. Bisher hat man von der Tätigkeit des Herrn Gallwas in der Reichsduma nie etwas gehört. Doch waren wir, wie wohl die meisten Deutschen, der Ansicht, daß er, wenn er uns auch nicht nützt, doch wenigstens unseren nationalen Interessen nicht schaden werde. Jetzt müssen wir diese Ansicht leider ändern; wir haben uns in Herrn Gallwas vollständig getäuscht. Seine geringe Bedeutung bringt er sogar gegen die Interessen der Deutschen zur Geltung. Wir unterlassen es, eine solche Handlungsweise näher zu charakterisieren, zumal da wir noch eine leise Hoffnung haben, daß der Bericht der „Pet. Ztg." möglicherweise unzutreffend sein könnte, obgleich uns bis jetzt keine Berichtigung von Herrn Gallwas zu Gesicht gekommen ist.

(Odess. Ztg.)

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 7. Dezember (24. Nov.). Auf Drängen der Mühlenbesitzer hat die Regierung ganz unerwartet ein Zirkular erlassen, welches die zollfreie Einfuhr russischer Kleie erschwert und das System der Bestimmung ihrer Zollfreiheit von Grund aus verändert. Hunderte von Waggons mit Kleie haben sich an der russischen Grenze angesammelt. Auf der Börse und in den Kreisen der Getreidehändler herrscht große Erregung.

Leipzig. Das oberste Reichsgericht bestätigte die Resolution des Kommerzgerichts, durch welche die Reichsbank verpflichtet wurde, die Einlage des früheren Sultans Abdul Hamid auszuzahlen. Das Reichsgericht hat die Annahme, der Sultan habe unter einem gewissen Druck seine Einlage zurückgefordert, nicht anerkannt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Dezember (24. Nov.). Der frühere Schah von Persien ist mit seiner Familie nach Meran abgereist.

England.

London, 6. Dezember (23. Nov.) In Ucklesdane fuhr ein herannahender Zug in den auf der Station haltenden Zug hinein, der mit Arbeitern besetzt war. Ein Wagen des Londoner Zugs wurde bei der Katastrophe hoch gehoben und schnitt sich in das

Feuilleton.

Gemeindesünden — Meine Sünden!

(Generalbeichte eines Sechzigjährigen).
(Fortsetzung.)

Da erhob sich ein neuer Sturm, der sein Lebens- und Amtsschifflein in allen Fugen erkrachen und erbeben machte.

Die Erweckungen, welche damals durch die Steppen des Südens zogen, kamen auch in sein Dorf, von ihm mit Freuden begrüßt.

Seine Predigten wurden dringender, — er trieb zur Buße, zur Einkehr warnte aber auch vor menschlichen Zutaten. Was im Geist begonnen, möchte doch nicht im Fleisch enden.

Da kams so unbegreiflich.

Eine Erkrankung seiner Frau erforderte sofortigen operativen Eingriff.

Er mußte mit ihr zur Stadt.

Sie waren notgedrungen einige Wochen abwesend, — und als er heimkehrte, — hatte sich sein Häuflein gespalten!

Das drückte ihn nieder. Eine Schwermut überfiel ihn, die er lange Zeit nicht los werden konnte.

Auch diese Woge legte sich.

Es wurde still, — ihm viel zu stille im Geistesleben seiner Gemeinde! Ein beängstigender Indifferentismus bemächtigte sich einzelner der leitenden Gemeindeglieder.

Ob man seine Gemeinde auch totpredigen kann?

Die ganze Armut seiner mangelhaften geistigen und seelsorgerischen Ausrüstung legte sich ihm da aufs neue wie ein Fels auf die Seele!

Er fühlte, daß gerade seine einstigen Schüler, die seinen Jugendunterricht genossen, auf die er für den Ausbau der Gemeinde so große Hoffnungen gesetzt, — ihm auf ihren Bildungsgange entfremdet waren.

Doch das wäre noch das wenigste gewesen; aber sie waren auch dem Glauben und dem Worte Gottes entfremdet.

Und müde, müde, müde — war er geworden. — So sterbensmüde, daß er schon wiederholt mit Elias geseufzt hatte: „Es ist genug, so nimm Herr meine Seele!"

— Nun warens 35 Jahre!

— Es langte zu.

— Sollte er morgen seiner Gemeinde sagen: Ich kann nicht mehr, ruft einen andern!!

— Doch wo den andern hernehmen?

— Wer geht heut ins Predigtamt?

— Unsere jungen Leute studieren nicht Theologie, — — und die noch damit beginnen, werfens zum größten Teile auf halbem Wege, um einen mehr lohnenderen und mehr Ehre bringenden Beruf zu ergreifen.

Wie solls aber in der Zukunft noch werden?

„Ach daß du es zu dieser deiner Zeit bedächtest, was zu deinem Frieden dient, — aber nun ist es vor deinen Augen verborgen."

Müde legt sich die Hand des Greises auf die Stirn und beschattet von neuem seine Augen.

— — Warum erkennt mein Volk nicht die Ursache seines Verfalls, des Rückganges seines frischen Glaubenslebens?

Wenn keine Hirten mehr da sind, wer soll dann leiten? Und wenn der Hirte nicht geistig höher steht als der Durchschnitt seiner Herde, — wie soll er da führen?

— — Es gab eine Zeit, — und wie ein Lächeln huschte es über das blasse Antlitz des Greises — als sich auch in unsern Gemeinden der Entschluß regte, ein eigenes Predigerseminar zu gründen. — Die Mittel waren da, die Freudigkeit war da, — da fuhr ein böser Wind dazwischen!

Ja, ein böser Wind!

Da — fuhr — ein böser Wind — dazwischen!! — —

Und der böse Wind — — zerstörte das gute Werk im Keim!

Er blies es weg, daß keine Spur mehr von ihm geblieben ist.

Es war eine Sünde!

Es war eine Vorstandssünde, — eine Gemeindesünde! — Es war meine Sünde!

Doch die Zeit kommt, daß unser Volk sich auf seine Pflicht besinnen wird! Sie muß kommen! — Ein bescheidenes Haus, zwei Männer voll heiligen Geistes und mit gründlichem theologischem Wissen, — — und wir hätten für den Anfang alles, was wir brauchen.

Du stellst Männer als Wächter auf die Mauern ohne Waffen und ohne Rüstung! — Sie unterscheiden nicht die Geister und haben stumpfe Schwerter, wenns darauf ankommt.

Indessen läuft man von allen Seiten Sturm gegen die Gemeinden. Der Unglaube und der Ueberglaube, beide gleich gefährlich; die Gotteslästerung und die Menschenvergötterung, Feinde aus einem Lager!

Und von unsern Kanzeln — kein Geistesbrausen, — nur das Pfeifen des Windes durch ein Astloch.

Von wo geht aber der Indifferentismus?

Von oben!

(Schluß folgt.)

Dach des Stationsgebäudes hinein. Die Zahl der Schwerverwundeten beträgt 40, getötet wurde eine Person.

Infolge heftiger Platzregen wurden viele niedrig gelegenen Gegenden in England überschwemmt.

Ein am Sonnabend in München mit drei Passagieren aufgestiegener Freiballon wurde auf der Fahrt in die Schweiz nach der Nordsee abgetrieben und landete auf den Orkney-Inseln. Beim Fluge über das Meer ist ein Passagier aus der Gondel gefallen.

Gewählt wurden 232 Abgeordnete, und zwar 87 Liberale, 115 Unionisten, 14 von der Arbeiterpartei und 16 Parteigenossen Redmonds. Die Unionisten verloren zwei Sitze in London und einen in Liverpool, insgesamt gewannen die Unionisten fünf Sitze. Die Ergebnisse der Stimmabgaben erinnern außerordentlich an das Resultat der Januarwahlen. Die Liberalen sind mit den Wahlen besonders zufrieden. Die konservativen Zeitungen machen kein Hehl aus ihrer Enttäuschung.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg, 23. Novemb. Graf L. L. Tolstoi hat sich an P. A. Stolypin mit dem Gesuch gewand, daß das Testament seines Vaters L. N. Tolstoi nicht bestätigt werde. Der Ministerpräsident lehnte das Gesuch ab und erwiderte, daß nur das Gericht in dieser Sache zu entscheiden habe. Wie die „Birsh. Wed." melden, wandte sich L. L. Tolstoi in dieser Sache auch an den Oberprokureur des Hl. Synods und erhielt auch von ihm eine Absage.

Jasnaja Poljana. Aus Anlaß des bekannten Briefes des Grafen Lew Lwowitsch Tolstoi, welcher die Ueberschrift „Wer ist der Schuldige" trägt, veröffentlicht jetzt seine Schwester, die Komtesse Alexandra Lwowna, ein Schreiben, worin sie die W. G. Tscherikow zugeschriebene Beeinflussung ihres Vaters als Entweihung seines Gedächtnisses und als Herabsetzung der großen und tiefen Bedeutung seines letzten Schritts — des Fortgangs aus Jasnaja Poljana — kennzeichnet. Die von ihrem Bruder gegen den besten und ergebensten Freund ihres Vaters gerichteten Beschuldigungen werden von der Komtesse als durchaus ungerecht und unverdient bezeichnet.

Kischinew. Wie die „Russk. Sl." erfährt, sind im Kreise Ismail 60 Leprakranke registriert worden. Vom Gouverneur ist die Frage der Gründung eines Leproseriums angeregt worden.

Nikolajew, 24. Nov. Der Bug ist zugefroren. Die Kälte erreicht 10 Grad. Die Winterschiffahrt wurde eröffnet. Der Verkehr mit dem Meer wird durch Eisbrecher aufrechterhalten.

Astrachan. Der durch die Ueberschwemmung in den Dörfern des Wolgadeltas angerichtete Schaden beläuft sich auf 100.000 Rbl. Durch die Fluten wurden insgesamt 267 Wohnhäuser und 175 andere Gebäude beschädigt, 660 Bauernhöfe überschwemmt, 25 Fischerboote fortgetrieben und 34 beschädigt. Viele Netze und eine Menge Heizmaterial wurde weggeschwemmt, 3 Menschen ertranken, der Verlust an Vieh ist groß.

— 24. November. Die Stadtverwaltung wies für die notleidenden Fischer 10 000 Rbl. an.

Tiflis. Der Statthalter hat, wie die „Russk. Sl." erfährt, von Selim Chan ein Schreiben erhalten, worin er sich zu unterwerfen verspricht, wenn seiner Familie die Freiheit zugesichert wird und die den Inguschendörfern auferlegten Repressivmaßnahmen aufgehoben werden. Selim Chan bittet, daß die Antwort des Statthalters in den „Tersk Oblastn. Wed." veröffentlicht werde und verspricht, sich den Behörden drei Tage nach der letzten Bekanntmachung zu stellen.

Berdjansk, 26. Nov. Über die von uns in voriger Nummer gemeldete Beraubung Galtschenko's erfahren wir, daß Betreffende sich in seinen Aussagen so verwickelte, daß die Polizei zu dem Schluß kam, daß der Überfall simuliert sei. Man unternahm bei Galtschenko eine Haussuchung, die die Annahme der Polizei bestätigte. Man fand in der Wohnung G. Sparkassenbüchlein auf 9000 Rbl., an Bargeld 3000 Rbl., und bezeugt der Kassierer der Internationalen Bank, daß Letzteres ein Teil des von G. auf Scheck des Kontors Tubino erhaltenen Geldes sei. Im vergangenen Jahre gab G. schon einmal an um 8000 Rbl. beraubt worden zu sein. Da seine Einnahmen nicht große Ersparnisse ergeben können, fällt nach Auffindung der Sparkasseneinlagen und des Bargeldes auch jene Beraubung in nichts zusammen.

Scholochowo, Gouv. Jek. Ein gewisser C. A. teilt der P. Up. aus dem russischen Dorfe Scholochowo mit, daß unlängst in demselben das neue Schulhaus der zweiklassigen Schule feierlich eingeweiht worden ist. – Und fährt dann fort:

Die Bewohner Scholochows wissen sehr wohl, wie viel unermüdliche Energie, liebende Besorgnis, zeitweilig auch trübe Erfahrungen und Aufregungen, vereint mit großen materiellen Opfern dieses Gebäude dem Haupt-Bauleiter und Ehren-Aufsichter der Schule H. D. Sudermann gekostet hat. Doch die große materielle Hilfe seitens der Semstwo, das Entgegenkommen und die moralische Unterstützung des Inspektors der Volksschulen H. Dmitrowsky und die 3-jährigen Bemühungen Hrn. Sudermanns sind mit Erfolg gekrönt worden.

— Im Frühjahr 1911 soll eine Kapital-Remonte vorgenommen werden in den Krankenhäusern zu Chortitza, Solonaja, Tomakowka, Nikopol zc. P. Up.

— Im Dorfe Wjasowok, Pawlogr. Kreis, brannte die Dampfmühle P. W. Kalnyzkijs nieder der Schaden beziffert sich auch 23000 R.

Arkadak, Gouv. Saratow. Unlängst las ich einen Artikel im „Botschafter" über unsere Saratower Ansiedlung, wie schön hier alles sei und wie die Ansiedler sich freuen, hier Land bekommen zu haben. Die Sehnsucht nach der alten Heimat sei wohl da, doch niemand wolle zurück! —

Wie anders ist jetzt aber hier die Stimmung, nachdem die Herren Komissäre hier waren, und wie sieht so mancher Ansiedler jetzt mit Sorgen in die Zukunft! Hier geht jetzt das Gerücht, ob's schon ein Beschluß des Chortitzer S'chod ist, weiß ich nicht, daß die Ansiedler im Jahre 1911 je 600 Rbl. einzahlen sollen, während ihnen doch im Frühjahre dieses Jahres vorgelesen wurde, daß sie nur 500 Rbl. zu zahlen hätten? (? d. Red.) Oder haben wir das alle falsch verstanden?

Ferner: Warum läßt man uns bei der Einforderung von Geldern nicht wissen, wohin dieselben speziell gehen? So wurden hier 77 Rbl. 20 Kop. Bankprozente, Semstwo-, Kronsgelder und noch für andere Zwecke eingefordert; niemand aber weiß, wie viel von der Summe Bankprozente, wie viel Semstwo- und Kronsgelder sind, wie viel es von der Dessjätine im einzelnen macht. Hält man die hiesigen Ansiedler denn alle für solche Bauern, die keine Rechnung in ihrer Wirtschaft führen? — Es wäre doch richtiger, wenn in der Forderung alles genau auseinandergesetzt würde, auch wenn nicht eine allzu kurze Frist zwischen der Bekanntmachung und dem Einfordern des Geldes läge. Die Ansiedler sind in dem einen Jahre nach nicht alle so reich geworden, solche Zahlungen sofort leisten zu können, wie man in der Mutterkolonie zu glauben scheint, wenn wir auch — dem lieben Gott sei Dank dafür — dieses Jahr eine reiche Ernte gehabt haben. Unsere Vorsteher in der Mutterkolonie müßten doch aber wissen, daß es von 24 Dessj. noch keine ungeheuren Einnahmen geben kann. Und dann daraufihn jetzt schon die ersten Jahre Aufschlag machen!

Von dem Ernteertrage, den die 24 Dessj. einbrachten, 77 Rbl. 20 Kop. Abgaben zahlen, ein ganzes Jahr leben, das Saatgetreide abgerechnet, zu dem haben viele gebaut, andere müssen von dieser Ernte auch noch die Zinsen für die 1250 Rbl. zahlen, die sie sich zur ersten Anzahlung geliehen, – da weiß man oftmals doch nicht, wie man sich einrichten soll, wenn auch die Ernte gut war.— Hier ist keiner, der nicht zahlen will, wenn ers nur auftreiben kann — aber macht es nur auch möglich, – denn vom Lande hinunter und wieder Anwohner in der Kolonie werden,— das möchte doch keiner mehr! Ferner möchten wir gerne wissen, ob der Kaufbrief auf unser Land schon gemacht ist, – und wann? Ob der Kaufbrief schon bestätigt ist, – oder nicht? Auch wann der Pachtkontrakt unterschrieben werden soll—? Es hieß doch, daß solches schon im Mai geschehen soll.?..

Schon im voraus danke ich für eine baldige, ausführliche Antwort.

Ein Ansiedler.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Empfangen Sie meinen verbindlichsten Dank für die freundliche Übersendung der № 89 Ihrer geschätzten Zeitung. Der darin enthaltene Artikel des Herrn Dr. W. Spindler hat mich lebhaft interessiert, und die darin enthaltenen Grundgedanken haben meine volle Zustimmung. Der Gründung einer neuen Partei bedarf es freilich nicht, da die Partei des 17. Oktober bereits die Gleichberechtigung aller Nationalitäten auf ihre Fahne geschrieben hat. Darum haben sich ihr auch sämtliche deutsche Reichsduma-Abgeordnete angeschlossen. Ich hoffe, daß es uns gelingen wird zu erreichen, daß die Deutschen, deren unerschütterliche Treue gegenüber dem russischen Reich sich so oft in schwerer Zeit bewiesen hat, nicht zu „Bürgern II. Kategorie" herabgedrückt werden.

In vorzüglicher Hochachtung ergebenst
Baron Hans Rosen
Reichsduma-Abgeordneter.

Petersburg,
20. November 1910.

Caveant consules.

Die Arbeiten an den Vermögenssteuerlisten für das nächste Jahr nähern sich in den Steuerbezirken ihrem Ende und man kann nicht umhin zu bemerken, daß an verschiedenen Orten und in verschiedenen Kreisen die Popularität dieser Steuer in starker Abnahme begriffen ist, dagegen die Unzufriedenheit mit derselben in schnellem Tempo steigt. Es mehren sich rasch die Stimmen, welche auf ihre Abschaffung dringen. Infolge dieser Stimmung müsse man versucht sein, nach den Ursachen solcher Erscheinungen zu suchen. Diese zu finden ist nicht schwer — sie liegen in den zu Tage getretenen Resultaten des jetzt angewandten Systems, d. h. in der Ausführung der Taxationsarbeiten. Freunde der jetzigen Vermögenssteuer werden natürlich sagen, daß man ja von vornherein mit ihrer successiven Verbesserung gerechnet habe. Sehr gut, sie rechnen dabei aber garnicht mit der Psychologie der Masse, die ohne tieferes Eingehen auf den Gegenstand selbst, nur zu leicht geneigt ist, der allerdings sehr offensichtlichen und schreienden Mängel der gegenwärtigen Ausführung wegen, die ganze Vermögenssteuer in Grund und Boden zu verdammen. -- Sie schüttet dabei das Kind mit dem Bade aus und es liegt entschieden Gefahr vor, daß man auf diese Steuer bei nächster Gelegenheit Sturm laufen und mit allen Mitteln versuchen wird, sie wieder abzuschaffen.

Diese Lage veranlaßt Schreiber dieses zu der in der Ueberschrift enthaltenen Warnung; denn die bestehenden Mängel müssen abgeschafft werden; sie springen jedem in die Augen und die berufenen Vertreter in Forsteisachen täten gut, sich ganz ernstlich mit der Ausarbeitung eines neuen wirklich reformierten Anwendungssystems zu befassen, um den durchaus berechtigten Forderungen einer gerechteren Anwendung Genüge zu leisten.

Ich bin von Anfang an der Meinung gewesen, daß man die Vermögenssteuer nicht einführen solle, ehe man nicht ein wirklich durchgearbeites System geschaffen habe. Der größte Fehler, den man von Anbeginn gemacht hat, ist darin zu suchen, daß man, unter Verkennung der de facto schon bestehenden modernen Differenzierung unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens, doch das ganze Steuersystem auf den früheren primitiven Aufbau desselben gründete — ein System, das zu Joh. Cornies Zeiten wohl seine Berechtigung gehabt hätte. Es ist dies trotz dieser Neuerung ein uns in allen Knochen sitzender Konservativismus. Diese Verkennung oder doch Ignorierung bestehender Verhältnisse führte sodann notwendig zu dem weiteren Fehler, daß man glaubte, ohne irgend welche tiefere

---

Vom Schenken

Von Karl Albrecht.

(Schluß.)

Der Geber hat es nicht leicht. Viel schwerer noch hat es aber der Empfänger. Dem Geber bleibt bei alledem, wenn ihm sein Geschenk endlich einmal eingefallen ist, das befriedigende Gefühl, einen Rebus gelöst zu haben. Er spielt, was immer ein bedeutender Luxus ist, ein wenig Schicksal; denn er trägt in seinen Taschen kommende frohe Stunden von Menschen; er weiß, was dem und jenem bestimmt ist. Und das Vergnügen, das er anderen bereitet, genießt er lange schon vorher, schmeckt es, kostet es aus; viel länger oft als derjenige, dem es vermeint ist. Oft genug viel reiner. Weil er ja unerschütterlich daran glaubt, daß er seine Sache glänzend gemacht habe.

Der Empfänger ist abhängig: Von der Intelligenz, von der Menschenkenntnis, von den Manieren, von dem Geschmack, von dem Taktgefühl des Gebers. Wenn man bedenkt, daß der Empfänger willenlos alles hinnehmen, daß er mit vollkommener Unterwerfung alles dulden und obendrein noch schön Dank sagen muß, kann man ihn beinahe einen Sklaven nennen.

Er kann durch ein Geschenk plötzlich wahrnehmen, daß er sich einem anderen ganz vergeblich erschlossen, sich ihm ganz vergeblich in hundert schönen Vertraulichkeiten hingegeben hat, daß er in seinen Neigungen wie in seinem tiefsten Wesen völlig mißverstanden wird. Und muß schweigen.

Ein Geschenk vermag ihm zu enthüllen, daß man ihn für töricht, für eitel, für oberflächlich, für geckenhaft, für verlogen, für weiß Gott was ansieht. Er muß dazu lächeln, — und schweigen.

Daß ein Geschenk die allzu plumpe und allzu bequeme Antwort auf ein dargebrachtes Opfer sein kann, weiß man ja. Oder man hat eine Freundlichkeit, einen Liebesdienst erwiesen, hält die Erinnerung, den Anspruch auf Zuneigung, den man damit verdienen wollte, gleich einem zarten Kristallgefäß in der Hand, um all die Liebe, all die kostbare Gesinnung, die man dafür etwa erhofft, darin aufzufangen. Da schlägt uns so ein flegelhaftes Geschenk den feinen Becher aus den Fingern, und nun liegt er in Scherben am Boden. Wie oft geschieht das! So oft es aber passiert, immer sind wir es, die uns bei aller Enttäuschung auch noch schämen.

Ein Geschenk kann uns auf eine unanständige Weise zurufen, kann es uns als eine Botschaft des Gebers ausrichten: Wir sind quitt! Es kann uns so erschrecken, als habe man uns ein Trinkgeld angeboten. Es ist töricht, aber wir schämen uns dann jedesmal.

Ein Geschenk kann von einem Fernstehenden kommen, kann wie ein Werben sein und wie eine Bitte, und uns schüchtern, gleichsam befangen fragen: Willst du...? Es kann von einem Fernstehenden kommen und wie eine Zudringlichkeit, oder wie Keckheit wirken. Man mag nun zusehen, wie man sich dagegen zur Wehr setzt.

Es kann wie eine unerlaubte, wie eine verfrühte Vertraulichkeit sein und man ist so hilflos dagegen, wie gegen jemanden, der statt „Guten Tag" plötzlich leichthin „Servus" sagt.

Ein Geschenk kann herausfordernd üppig sein, kann uns mit seiner Kostbarkeit einfach an die Wand drücken: „Revanchier dich, wenn du's imstand bist!" Und man muß es an sich verüben lassen, daß jemand sich aufspielt.

Es kann einem ins Haus fallen und in aller Gemütlichkeit sagen: „Ich will dir was bieten, was dir in deinen kleinen Verhältnissen praktisch von Nutzen ist." Man muß es an sich verüben lassen.

Es gibt natürlich auch eine Schäbigkeit des Empfängers. Auch der Beschenkte ist wie oft talentlos: begreift gar nicht, was man ihm bietet, ahnt nicht, was man eigentlich zu ihm gesagt hat und zerpflückt mit ungelenken Fäusten die schönste Blüte, die ihm gereicht wird. Aber er ist derselbe, der nicht zu geben versteht. Ihm wird kein Geschenk gelingen, keines, das er austeilt, und keines, das er erhält.

Kleine Kinder fragen jeden aus ihrer Umgebung, der zu ihnen ins Zimmer kommt: Was hast du mir mitgebracht? Reizend ist die Spannung, die aufgeregte Sehnsucht, womit sie diese Frage stellen. Sie sind unermüdlich, das süße kleine Fest des Beschenktwerdens immer wieder zu genießen. Bei jedem Kind aber läßt es sich erleben, daß es ein Spielzeug bald wieder beiseite legt, eine Gabe gleich wieder vergißt. Man kann sie wegnehmen, nach zwei Tagen von neuem „mitbringen", dann wieder von neuem und wird immer dieselbe Freude erwecken. Ein Kind will gar nicht seinen Besitzstand vermehren. „Da hab' ich was für dich ..." Diese Worte sind es, die das Kind entzücken und dazu die Gebärde des Darreichens. Dieser Vorgang hat etwas Bezauberndes. „Da hast du ... ich schenk' dir was ..." Und er ist irgendwie einem Wunder verwandt.

Manche Leute sagen: diese ganze Schenkerei ist ein kindischer Unfug. Das sind die Vernünftigen, und sie haben unrecht, wie ja die nur-vernünftigen Leute immer unrecht haben. Was ein so herzliches, oft ein so frommes Bedürfnis ist wie das Schenken, darf man nicht Unfug nennen. Sein tiefster Sinn bleibt doch immer, daß wir uns gegenseitig unser Abbild zeigen, so wie wir einander im Gemüt und im Geist tragen, wie wir uns verstehen, uns erraten und erkennen. Und daß wir einander mit diesem Brauch auf eine gütige Weise die Wahrheit sagen.

Manche vereinbaren untereinander: „Wir wollen uns nicht überraschen. Sag' mir, was du dir wünschest, was praktisch ist, etwas, was du nötig hast, und ich werde es dir eben schenken." Und das sagen Leute, die einander ganz nahe stehen. Sie löschen damit die feinsten Möglichkeiten, die es zwischen ihnen gibt, vollständig aus. Es ist die törichteste und die grausamste Manier, das Schenken völlig zu entzaubern. Hier bleibt von einem Kinderbrauch nur noch die Gebärde: alles Festliche, alles, was Illusion gibt, ist fort. Das ganze Schenken gleicht nur mehr einer Hülse ohne Kern, einer vereitelten Ueberraschung, einer Anekdote ohne Pointe. Es ist wie eine entseelte Melodie auf einem Werkel. Und es ist ein Mißklang darin, wie in allen Versuchen, das zwecklos Schöne mit dem Alltags-Nützlichen zu verquicken. Was am Schenken das Köstlichste ist, wird vernichtet: das Ueberraschende und daß es nicht die praktischen, nicht die notwendigen Dinge bringt, sondern gerade die entbehrlichen, die überflüssigen. Das ganze duftige Wunder geht verloren und es bleiben nur wollene Unterkleider, Krawatten, Handschuhe und Taschentücher.

Darf man es sagen, daß diese guten, herzinnigen Tage auch etwas Bedrohliches haben, daß man die unsichere und beunruhigende Empfindung nicht loskriegt, es werde einem wieder etwas passieren, worüber ...?

Ich glaube, man darf es eigentlich nicht sagen. Denn die meisten Menschen antworten einem darauf: Wer wird denn so empfindlich sein? Oder: Sie sind wirklich übertrieben.

(Die neue Rundschau.)

Kenntnisse über Nationalökonomie im allgemeinen und Steuertechnik im besonderen, sich über die Lösung des gegebenen Problems hermachen zu können. Das erhaltene Produkt ist denn auch darnach ausgefallen, denn daß diese Ausführungsregeln nichts taugen, hätte jeder Fachmann auf den ersten Blick gesehen und ich zweifle keinen Moment, daß ein solcher auch ohne spezielle Kenntnis örtlicher Verhältnisse etwas weit besseres zu Stande gebracht hätte, wenn man sich nur hätte entschließen wollen, einen solchen hinzuzuziehen.

Wie aber die Sachen heute liegen, ist die ganze Abschätzung auf Fictionen aufgebaut, indem wir uns suggerieren wollen, daß wir alle von einer Seite sehr ehrliche Leute sein werden von andrer aber, daß wir mit ganz unzulänglichen Mitteln glauben im Stande zu sein, etwas Befriedigendes schaffen und eine faktische Kontrolle ausüben zu können — und annehmen, damit Leute graulen zu machen, die sich in dieser Beziehung aber wenigstens schon als stark modernisiert erweisen. Es würde über die Aufgabe hinausgehen, die ich mir heute gestellt habe, hier mich in detaillierte Beweise einzulassen — für Einsichtige ist das Bestehen dieser Fiction klar genug. Eine dritte Fiction, die aber am einschneidensten auf die Unzufriedenheit der Masse wirkt, ist, daß man an eine erzielte größere Gleichmäßigkeit der Belastung durch die gegenwärtige Art der Steuererhebung glaubt, bezw. an eine große Vervollkommnung des frühern Systems. Hier möchte ich einige Beispiele aufführen, die sich wohl in jedem Bezirk wiederholen dürften.

1) Jemand kauft 600 Dessj. Land zu 300 Rbl., zahlt darauf, sagen wir 20 Prozent an: das Land wird mit 200 Rbl. im betreffenden Bezirk eingeschätzt — folglich ist nicht nur sein effektives angelegtes Vermögen von 36,000 Rbl. frei, sondern er kann auch noch weitere 24 000 Rbl. frei machen!

2) Jemand hat ein Landgut von 20 000 Rbl. Wert, das ihm 4 Prozent abwirft; eines andern Geschäft von 20,000 Rbl. Anlagekosten bringt 20 Prozent Nutzen und würde im Verkauf leicht das doppelte 40,000 Rbl. einbringen, repräsentiert also doppelten Wert bei gleicher Besteuerung.

3) Das Land wird rayonweise mit 250 Rbl. pro Dessjatin eingeschätzt; in einem Dorfe würde man 400 Rbl. leicht erzielen — im andern 250 Rbl. — wegen geringerer Qualität und Ertragsfähigkeit mit Mühe.

Wir können uns an diesen paar Beispielen genügen lassen; sie zeigen die bestehenden Mängel. Erwähnt sei aber noch, daß man für alle Fälle in der Schuldenrubrik ohne Beibringung von Beweisen den renitenten Steuerzahlern ein so sehr bequem zu benutzendes Correctiv belassen hat, das eben, trotz unserer Fiction über bestehende Ehrlichkeit, weidlich ausgenutzt wird. Man sieht es läßt sich alles zurückführen auf die obenerwähnte Mißverkennung bestehender Verhältnisse welche nebenbei bemerkt, nicht nur auf diesem, sondern leider auch auf so vielen andern Gebieten zu beobachten ist.

Ich denke garnicht daran heute hier konkrete Vorschläge zu machen, wie den Uebelständen abzuhelfen wäre. Die können erst in Frage kommen, wenn man wirklich an eine gründliche Revision herantreten will. Ein befriedigendes Resultat kann man sich aber nur versprechen, wenn man mit den Fictionen gründlich aufräumt und sich darüber klar ist, ob man nicht die nötigen Mittel will, wenn man das Ziel will; bezw. ob man konsequent handeln will und — kann. Daß man dazu wirkliche Fachleute heranziehen muß, steht für mich außer Frage.

Durch Hinauszögern wird aber viel böses Blut angesammelt und die Folgen davon dürften kaum irgend Erfreuliches zeitigen, es könnte damit eventuell mehr vorbereitet werden, als nur ein Sturmlaufen auf die Steuerform. Die schreiensten Mißstände müssen unbedingt ehestens fort. — Die Ausarbeitung des Neuen würde zu lange dauern. Darum die obige Mahnung — caveant consules — die Konsuln mögen dafür aufkommen, daß die Verfassung bestehen bleibt, aber auch — daß sie richtiger ausgeführt werde. —s.

Antwort.

Meine Absicht war es durchaus nicht die Berechnungen des Herrn „s" über den Haufen zu werfen, sondern seine unbegründete Schlußfolgerung — als habe das Kommando an all den übrigen Tagen auf der Seite gelegen. Das war der Zweck meines Schreibens. Herr „s" scheint sich aber meine Ausführungen ganz falsch gedeutet zu haben, und seine Ausdrucksweise verrät mir, daß er beleidigt ist. Ihn zu beleidigen war aber nicht meine Absicht, viel weniger noch — seine Rechenkunst anzuzweifeln. Ich wollte nur beweisen, daß man nach diesen Angaben (wohl den Nutzen oder Schaden berechnen), aber nicht die eigentliche Zahl der Arbeitstage bestimmen kann.

Ist Herrn „s" aber darüber noch ein neues Licht aufgegangen, so ist der Nutzen ja doppelt! Doch bevor er noch neue unbegründete Schlußfolgerungen aufstellt, wäre es ratsam, sich nicht nur mit den Zahlen, sondern mit der Forsteiwirtschaft selbst näher bekannt zu machen, um die Sachen im rechten Licht betrachten zu können, (denn er scheint mir eine sehr blasse Idee davon zu haben.) Vielleicht dürfte seine bisherige Meinung: „Die Forsteien seien für Kronsarbeiten errichtet", doch nicht ganz unberechtigt sein.

Gust. Euß.

Zur Geschichte der ersten Gemeindebildung in den Kolonien Süd-Rußlands.

Von Kandidat **Johannes van der Smissen**.
(Fortsetzung.)

Nach der Predigt redete der Prediger J de Veer im Namen der Gemeinde zu ihm und auch der Lehrer Kornelius Warkentin aus Rosenort hielt noch eine kleine Rede an ihn; nach dem Gebet wurde ein vom Prediger Hans Mamber hierzu verfaßtes Abschiedslied gesungen.

Indessen wurde die Reise des Aeltesten doch aufgeschoben und die 4 andern Familien reisten mit 2 Familien aus dem Werder ohne ihn ab.

Da P. Epp sein Unvermögen, jetzt zu reisen, einsah, begab er sich zu seinem Bruder, dem Lehrer Kornelius Epp zu Heubuden im Danziger Werder, um sich etwas zu erholen, er wurde aber immer schwächer und erkannte selbst, daß wenigstens dies Jahr von seiner Reise nichts werden könnte und verlangte, man möchte solches nach Rußland berichten. Indessen wurde das Reisegeld, von dem P. Epp erst 56½ Dukaten empfangen hatte und das nach Abzug der Unkosten 156½ Dukaten ausmachte, nun vollständig am 4. September erhoben gegen Quittung des Aeltesten und am 10. September nach Rußland geschrieben. Die Entkräftung des Aeltesten nahm nun immer mehr zu und am 12. November wurde er vom Herrn zu einer andern Reise abgerufen, indem an diesem Tage ein sanfter Tod sein frommes Leben zu Neuenhuben beschloß; den 18. wurde er auf dem Kirchhofe zu Nassenhuben begraben und den 3. Dezember schrieb man nach Rußland, um den Tod des Aeltesten zu melden.

Hier verlassen uns die Nachrichten der handschriftlichen Chronik über diese Sache und die Begebenheiten der folgenden Jahre können wir nur unvollständig nach einigen Briefen von den Jahren 1792—1794 im Copiebuch der Danziger Mennoniten-Gemeinde ergänzen.

Den russischen Auswandern war also wieder ihr Wunsch unerfüllt geblieben, einen Ältesten dorthin zu bekommen, der ihre Gemeinde-Angelegenheiten ordnete. Ohne einen Aeltesten konnte aber dieses nicht wohl geschehen, denn nur ein Aeltester konnte, nach der in unsern Gemeinden gültigen Kirchenordnung, Taufe und Abendmahl bedienen, nur ein Aeltester konnte einen andern zum Aeltesten befestigen oder ordinieren, ja eine Wahl, welche nicht von einem Aeltesten geleitet war, wurde wohl kaum als gültig angesehen.

Da indessen kein anderer Aeltester sich zur Reise entschließen wollte oder konnte, scheint man einen Ausweg eingeschlagen zu haben. Es wurde nämlich einer der ernannten Lehrer Bernhard Penner zum Aeltesten erwählt und der älteste Lehrer der dortigen Gemeinde, Jakob Wiens, erhielt eine von den 4 preußischen Aeltesten unterschriebene Vollmacht, denselben zu befestigen. So schien denn die Gemeindeordnung in der Kolonie vollständig begründet, jedoch nur auf kurze Zeit, denn schon am 29. Juli 1791 starb dieser neuernannte Aelteste und es erhoben sich neue Schwierigkeiten.

Schon während der Krankheit des Ältesten Bernhard Penner hatte man auf sein Verlangen in Rußland eine zweite Aeltestenwahl gehalten, welche einen noch jüngern Mann, Johann Wiebe traf, der das Amt aber nicht annehmen wollte, indem er seine Jugend und Unfähigkeit vorschützte; darüber starb der Aelteste Bernhard Penner und man drang von neuem in Johann Wiebe, das Amt anzunehmen, allein er wollte es nur unter der Bedingung, daß noch ein Aeltester erwählt werde, alsdann wollten sie beide nach Preußen reisen und sich dort befestigen lassen. Dieses wurde bewilligt und die Wahl traf den in voriger Nummer erwähnten David Epp (geb. 1750 gest. 1802) Allein wegen der Reise entstanden mancherlei Schwierigkeiten und Johann Wiebe trat noch einmal zurück, worauf David Epp seinem Beispiel folgte.

(Fortsetzung folgt).

Ignatjewka. An diejenigen Brüder, die im Jahre 1898 zur Dienstzeit ausgehoben wurden, und vier Jahre auf der Forstei Arkadak gedient haben von 1899 bis 1902. — Es wird sich wohl jeder der Dienstbrüder erinnern, daß wir eine Zusammenkunft verabreden wollten, die nach zehn Jahren stattfinden sollte, was Mißverständnisse halber aber doch unterlassen wurde. Sollte es daher nicht möglich sein, durch den „Botschafter" und „Friedensst." zum folgenden Frühjahr zum 20. Mai bei irgend wem und irgendwo zusammenzukommen? Ich glaube es wäre gut, wenn unser Ökonom Abraham Hamm selbiges bestimmte, wo der geeignetste Ort dazu wäre, oder es kann vielleicht jemand von den Dienstbrüdern einen passenden Ort vorschlagen, damit es doch zum Frühjahr möglich gemacht werden kann.

Peter Hildebrand.

Familiennachrichten.

— Am 18. Novemb. 1910 starb der alte von vielen gekannte Daniel Löwen in Miloradowka eines plötzlichen Todes. Sein Alter hat er auf 82 Jahre 8 Monat und 22 Tage gebracht. — Das Begräbnis fand am 21. November statt.

Sprechsaal.

— Im Botschafter № 88 l. J. frägt ein Landloser, ob eine Dorfsgemeinde das Recht habe von auswärts wohnenden Landlosen, die sich bei fremden Leuten ihr Brot erwerben müssen, zur Unterhaltung der Ortsarmen 3 Rbl. zu erheben und wenn nicht, an wen man sich wenden müsse, um von diesem Übel loszukommen 2c.

Darauf wird geantwortet, daß der betreffende Landlose nicht im richtigen Fahrwasser ist, denn die erwähnten 3 Rbl. sind durchaus nicht zur Unterhaltung der Ortsarmen bestimmt, (не на содержаніе мѣстныхъ бѣдняковъ), sondern direkte Dorfsauflage (сельскій сборъ), welche im Gemeindespruche angedeutet, in die Liste eingeführt und vom Semskij Natschalnik bestätigt worden ist, weshalb diese von jedem Landlosen, der selbständige Hauswirtschaft führt und laut Revision zur betreffenden Dorfsgemeinde zählt, erhoben wird; denn wenn auswärts Wohnende nicht Land besitzen, so müssen solche in ihrem Heimatdorfe, d. h., wo sie laut Revision hinzählen, als Landlose geführt werden und als solche wird von ihnen nicht nur Dorfsteuer, sondern auch Woloststeuer erhoben. Sobald jemand, auswärts wohnend, in den Besitz von Land kommt, so wird solcher im Dorfe, wo er laut Revision hinzählt aus der Zahlliste gestrichen, weshalb er, sofern solcher im Besitze von Land bleibt, in dem Dorfe wo er hinzählte, keine Dorfsteuer bezw. Wolоststeuer mehr zu entrichten hat, dann aber werden diese Gelder da von ihm erhoben, wo er sein Land besitzt und als Zahler geführt werden muß.

„Ein Ansiedler".

— Anfrage: Wie den Lesern schon aus № 75 d. Bl. bekannt ist, hat die Chortitzer Wolost die Rechte, die sie den Käufern des Landes bei Arkadak anfänglich gewährte, nachträglich zurückgenommen. Laut den Bedingungen, die nicht nur durch den „Botschafter" öffentlich bekannt gegeben wurde, sondern die von uns auch unterschrieben werden mußten, durfte der Käufer sein Anteil dort von andern verwalten lassen. Dieses Recht nun nimmt die Wolost jetzt, nachdem von uns das geforderte Geld pünktlich eingezahlt worden ist, plötzlich zurück und erklärt, wer in 3 Jahren nicht persönlich ansiedelt, dem wird das Land abgenommen. Hätte man anfänglich besser das Sprichwort beachtet „Trau', schau' wem," so hätte man vielleicht auch dieser öffentlichen Anstalt nicht so viel Vertrauen geschenkt. Möchten jetzt vielleicht kompetente Personen darüber Aufklärung geben, ob die Wolost dazu ein gesetzliches oder moralisches Recht hat, oder ob sie vielleicht vor keinem Gesetz verantwortlich ist? Wenn sie ein Recht hat, wie müssen die Rückzahlungen erfolgen? — Wir werden von der Wolost die ersten 10 Jahre als Pächter betrachtet, worüber am 9. Dezember ein notarieller Pachtkontrakt unterschrieben werden soll. Wie hat man dann zu handeln, fall's derselbe diese neue Bestimmung enthält? Unterschreibt man, so verpflichtet man sich, in 3 Jahren anzusiedeln, verweigert man seine Unterschrift, so ist sie vielleicht berechtigt, den Anteil abzunehmen? Vielen wäre damit gedient, wenn hierüber von Juristen bis zum 9. Dezember Aufklärung gegeben würde. Zuvor schon meinen verbindlichsten Dank.

Einer, der sich betrogen fühlt.

— Ein Dienender auf Snamenka. Anonyme Einsendungen, welcher Art sie auch sein mögen, können nicht berücksichtigt werden.

— H. Bl. P. Leider gings nicht darohne! Auch uns sind Grenzen gezogen, die nicht überschritten werden dürfen. — Besten Dank!

— Jak. Fröse, M. Fast, J. Wiebe. Besten Gruß u. Dank!

Buntes Allerlei.

Lustiges Schweineschlachten.

Der Wirt im Nachbardorfe hatte
Ein liebes junges Schwein,
Das Fell, so zart wie weiche Watte,
War immer weiß und rein

Es lebte nicht bei seinesgleichen
Im Kofen und im Stall;
Es durft' ins warme Haus sich schleichen
Und springen überall.

Des Wirtes Kinder alle liebten
Den muntern Spielgenoß,
Mit dem sie manchen Streich verübten,
Der keines je verdroß.

Sie spendeten ihm von den Brocken,
Die Mutterliebe gab;
Und 's Schweinchen folgte ihrem Locken
Galopp und Schritt und Trab.

So war in freudigem Getümmel
Der Jugend Glück ihr Los;
Kein Wölkchen trübte ihren Himmel,
Bis 's Schweinchen endlich groß.

Da deckten Borsten seinen Rücken,
Im Schmutze wühlt' sich's ein,
Verstand nicht mehr so fein zu quiecken,
Grunzt wie ein echtes Schwein.

Oft kam es, ganz mit Kot beladen,
Zur Türe sacht herein;
Hu! unterm Bett, im kühlen Schatten,
Da sollt' sein Lager sein.

Im Herbst verkaufte man's zum Schlachten
Dem Nachbar linker Hand;
Der setzte es zum Übernachten
In seinen Pferdestand.
Hier lag das Tier nun voller Bangen,
Voll Furcht und stiller Qual,
Und hat dann endlich angefangen,
Zu suchen in dem Stall.

Es fand die Tür, schob sie zur Seite,
Trat ein in Küch' und Haus
Und sucht' zum letzten Male heute
Den wärmsten Platz sich aus.

Den neuen Ofen unterm Herde,
Der warm noch war vom Brot;
In diesen kroch's mit viel Beschwerde
Hinein in seiner Not.

„O Mutter!" riefen früh am Morgen
Die Kinder, „unser Schwein
Noch gestern war's im Stall geborgen,
Es muß gestohlen sein!"

Schon tagt's; da kommt zum Schweineschlachten
Der Wirt mit Frau und Kind;
Den leeren Stall auch sie betrachten,
Und alle ratlos sind.

Des Wirtes Kinder stehen traurig
Und locken: „Pusch! Pusch! Pusch!"
O Graus! wie tönt es da so schaurig
Im Ofen: „Rusch! rusch! rusch!"

Es bebt und hebt sich Herd und Ofen,
Und alles schreit und flieht;
Und froh mit seiner Last zum Kofen
Das Schweinchen heimwärts zieht.

M. Fast.

Redakteure: D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Wegen Auflösung des
Haushaltes
verkaufe gesamte Einrichtung einzeln und im Ganzen. 5—3
Бердянскъ, Петровская ул. д. № 29.

Ein erfahrener
Maschinist
mit Zeugnissen wünscht eine Stelle anzunehmen, ganz gleich, ob Dampfmaschine, oder Gas-Generator-Anlage. Adresse: Почт. отд. Нью-Іоркъ, Бахмутскаго уѣзда, Іоанну Дав. Браунъ, Гейнриху Дикъ. 4—2

Zahnarzt E. Schabotinsky
ist von seiner Fortbildungsreise aus dem Auslande zurückgekehrt und hat seine Praxis wieder aufgenommen. Plombieren und Herstellung künstlicher Gebisse usw nach den neuesten vervollkommnetsten Methoden. 10:3
Александровскъ Екат. губ. Екатеринославская улица домъ Нетхера.

Suche für meinen Handel einen
Lehrjungen 5 2
zum sofortigen Antritt oder auch etwas später. Adr.: D. D. Görzen, Alexandrowsk (Schönwiese).

Junger Mann (ledig)
sucht zum 1. Januar 1911 eine Stelle als ПРІЕМЩИКЪ in Schlicht oder Walzenmühle, Lohn nach Übereinkunft. Adr.: почт. о. Барвенково, Харьк губ., кол. Григорьевка, Абраму Я. Кригерь. 2:2

Achtung! Fast unverbrauchbar, nicht zusammenliegend, sind nur die bekannten **Rehhaarunterbetten** (перинки оленьей шерсти) bestens empfehlbar für Kranke und die eines weichen Lagers bedürfen. Am Lager bester Qualität
Seegras-, Motschal- und andere Matratzen.
Das dauerhafteste Küchengeschirr ist „**Felsen-Emaille**," innen grau, von außen dunkelbraun. Jede Charge wird chemisch untersucht, daher frei von allen schädlichen Stoffen. Das beste Geschenk für eine Hausfrau sind fein emaillierte, mit gesetzlich geschütztem Decor, **Waschgarnituren**, berühmtes ausländisches Fabrikat. — Alles am Lager bei:
D. D. Görzen, Alexandrowsk.
Für Grossisten illustrierte Kataloge über Felsen-Emaille und Preislisten über Rehhaarunterbetten 2c Matratzen gratis. 10:3

Musikalien-Handlrrg
Zimmermann
in Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Pronin.
Pianinos u. Fißharmoniums
zum Verkauf und zum Vermieten.
Verschiedene Musikinstrumente und Noten 29

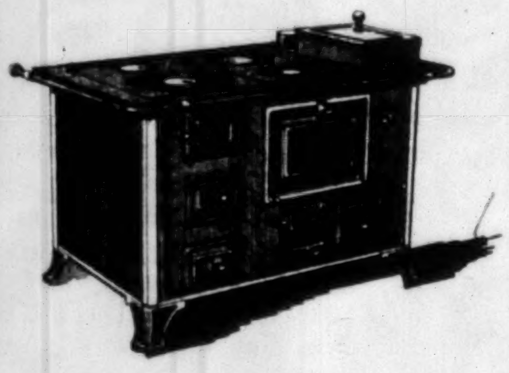
Washene, eine selbstwaschende Seife der deutschen Fabrik Standart Export und Import Ko. Berlin, Patent № 106689.

W e g mit allen Waschmaschinen, Bürsten und dem mühevollen, zeitraubenden Waschen mit den Händen.
W e g mit Pottasche und anderen giftigen Substanzen.
W a s h e n e kocht in 15 Minuten Wäsche bis zu 3 Pud blendendweiß.
W a s h e n e s Unschädlichkeit ist garantiert.

Der jetzige alleinige Vertreter für ganz Rußland ist
А. ШИМЕЛЬ, г. Керчь, Таврической губернии,
wohin sich Wiederverkäufer wenden wollen. Die Preise und Verkaufsbedingungen sind erheblich erleichtert.
20—2

Herd-Fabrik
Heinrich Janz, Alexandrowsk

Fabriks-Marke.



Doppelwandige Herde mit dicker Asbesteinlage ohne Wärmeverluste in die Umgebung. Feuerungen mit Chamotte ausgelegt. Gegenüber gemauerten Herden nur halber Brennmaterialverbrauch. (Holz, Strauch, Kohle).
Kein Berußen der Kochgeschirre.
Aufstellung zu jeder Jahreszeit.
Man verlange Beschreibung und Ansicht für gewünschte Größe.

Alle Größen von 10 bis 500 Rbl. in kürzester Zeit lieferbar.

Генрихъ Янцъ.
Александровкъ. Почтовый ящикъ 43.

Auf der Süd-Russ. Ausstellung 1910 die höchste Auszeichnung für Herde: Silberne Medaille. 4 2

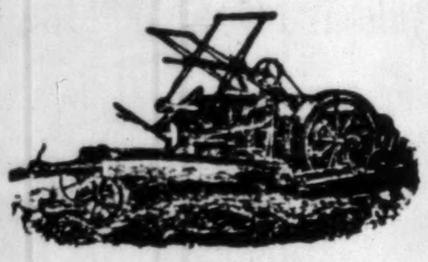
Konfekt-Fabrik
Heinr. Franz. Dyck
10-4

Chortitza, Gouvernement Jekaterinoslaw

Neu eröffnet!

Verschiedene Sorten stets auf Lager: Karamel, Montpensier, Kristallzucker 2c.
Kataloge werden Händlern auf Wunsch kostenlos zugeschickt.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann“
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

7
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Mühlen-Bau-Anstalt
und Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen
des Berg-Ingenieurs
A. S. Kusmizky,
— Jekaterinoslaw, Prospekt № 106. —

Angekommen ist ein großer Transport von **Walzenstühlen** für gewöhnliches Mahl verfahren mit 4 Walzen „**Diagonal**“ Größe 14×24, 14×28 und 14×32, ebenso, **Plansichter** mit 4 Zufuhrröhren der bekannten Fabrik **G. Luther** in **Braunschweig**.
Auf Lager sind auch die Wasserpumpen „**Drot**“ mit Kerossinmotor, auf 500 Eimer in der Stunde.
Preis 600 Rbl.
88

Bekanntmachung.
Hiermit wird bekannt gemacht, daß die Dampfmühle nebst Wohnhaus und Stall des verstorbenen Heinrich Päthkau in Karpowka zu verkaufen ist. Die Mühle steht auf eigenem Grundstücke — etwas über 1/2 Dessjatine — im mennonitischen Dorfe Karpowka, 12 Werst entfernt von der Station Желанная, Ек. ж. д. und in der Nähe Юзовки. Die Mühle hat 2 Abteilungen: Walzen- und Schlichtabteilung. In der Schlichtabteilung befinden sich 2 Paar Steine auf hölzernem Stuhl, 1 Walzenstuhl 31×28, 4 Cylinder, davon 3 mit Seide und 1 mit Draht, 1 Kleiebürste, 1 Spitzerei mit 1 Cylinder und 2 Trieren; in der Walzenabteilung befinden sich 5 Walzenstühle, wovon 2 neue und 3 alte, 8 Cylinder, 1 Spitzerei mit 1 Bürste. Die Dampfmaschine 25-kräftig, der Kessel 32. Die Dampfmühle erfreut sich einer guten Kundschaft. Kaufliebhaber möchten sich bei den Kuratoren der Witwe Päthkau Abraham Görzen, Kondratjewka oder David Klaaßen, Nikolaipol melden. Adresse der Kuratoren: п. отд. Дружковка, Екатер. губ., сел. Кондратьевка oder Николайполь. Bemerkung: Käufer können eine Schuld von 13 bis 18 000 Rbl. übernehmen. 5—5

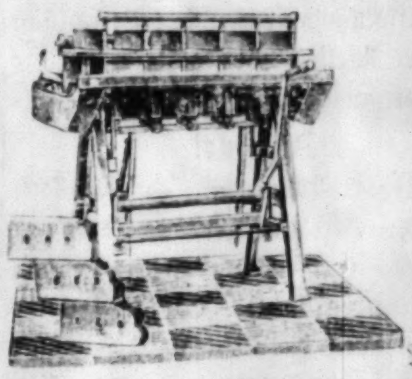
Wer billig gutes Land
kaufen will, 85 Rbl. pro Deßj.
1080 Dessj., dicht an der Schiffahrt, 40 Werst von der Bahn ab.
Die Bedingungen sind gut: in 5 Jahren auszuzahlen.
Adr.: Joh. Abr. Klassen, Омскъ почт. Сиб. ж.-д. 5-5

Dampfmaschine
25 PS., der Fabrik Escher und Co. Zürich nebst **Kessel**, 30 PS. der Fabrik Röstel — Odessa, **beide gut gehalten**, werden zu jeder Zeit verkauft.
7
Наследн. И. Я. Тиссена, Херсонъ.

„Der Weg — zum Kapital“
15
ist es nicht, den ich Ihnen zeigen will, wohl aber wie Sie leicht und mühelos schnell
viel Geld erlangen
Viele Dankschreiben. Risico ausgeschlossen, da **Erfolg garantiert**. Verlangen Sie sofort gratis Prospekt. Rückporto erbeten.
Redegewandte Herren, als Vertreter gesucht!
Gustav Fischer, Kopenhagen, Str. 10.

Bei Lehrer **Jakob Janzen** (Mädchenschule) Tiege, Post Altonau, Berdj. Kr. Taurien, stehen zu verkaufen:
1 Klavier
der Fabrik Julius Tusti und
1 Fußharmonium
(Lindholm). 5-4

Sand bringt Reichtum!



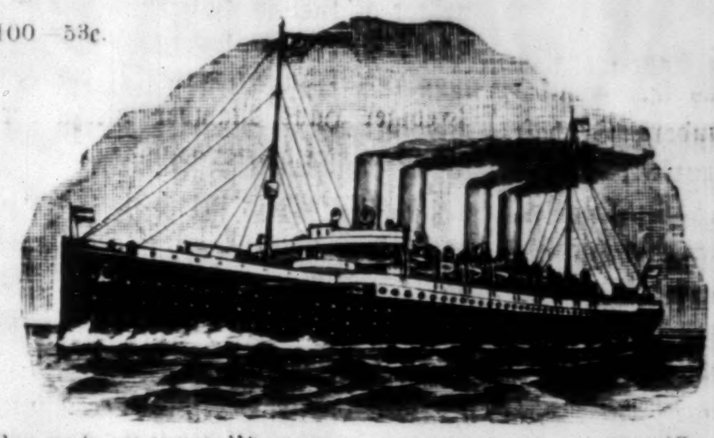
Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
30
Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellsch. **Rempel & Hurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Actien-Gesellschaft 49
C. Siegel
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.
Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.
Errichtung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.

Kostenanschlage und illustr. Kataloge gratis.
Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic.**

F. Mißler, Bremen
Bahnhofstraße 30
Bank und Geldwechsel.
100—53e.

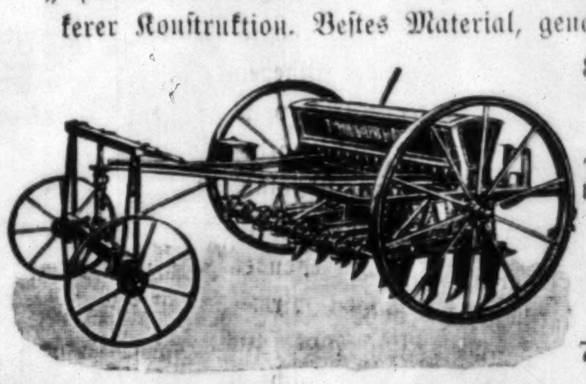


Passagier-beförderung
mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen**.
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

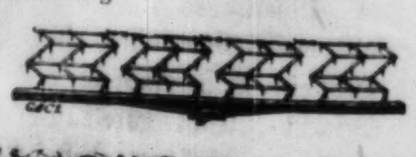
Gesellschaft M. Helfferich-Sadet in Charkow.
— Filialen: —
Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i. K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, u. Alexandro-Newskoje bei St. Rosowka, Gouv. Jekat., Mariupol, Saratow, Dshankoi, N.-Pokrowskaja, Jeisk, Sinelnikowo, Swatowo-Lutschka, Omsk und N.-Nikolajewsk.

Verbesserte Reihedrillmaschinen:
„Крестьянка“ von 7—15 Reihen, leichteste Konstruktion. „Экономическія“ von 15—21 Reihen, stärkerer Konstruktion. Bestes Material, genaueste Montage, leichtester Gang, unverwüstlich in der Arbeit.



8 000 Drillmaschinen 1910 verkauft, davon ein großer Teil an die Gouvernements-Landbaukommission.
„Zickzack“-Eggen, Campbell Packer eig. Fabrikation, Kultivatore und Säer „Planet“ und alle anderen Geräte für Landbearbeitung.

Kataloge und Preislisten gratis.
7



Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Кº. — Бердянскъ.